

Ein Luftsprung vor Freude vor der Bronzeskulptur
«Jugendliche»:
Die Kanti-Baden-Schüler Renier van Breda, Valérie Hug, Ella Laura Novak, Dominic Bachofen und Christoph Lanter (von links).

Visitenkarten schon gedruckt

Klassenfahrt zur Weltspitze

Fotos: Siggij Bucher, Keystone; Illustration: Igor Kravarik

Krawallmacher landen in der Garage

Im neuen Berner Polizeizentrum sind riesige Festhaltezellen geplant. Bis zu 300 Arretierte haben dort Platz.

Bern ist die Hauptstadt der Demonstranten und Krawallmacher. Über 170 Kundgebungen muss die Polizei jährlich bewältigen – jeden zweiten Tag eine. Jüngstes Beispiel: die Anti-WEF-Demo vor einer Woche mit ihrem umstrittenen Kill-Trump-Plakat.

Im Kampf gegen die Chaoten rüstet die Berner Kantonspolizei jetzt auf. Im Berner Vorort Niederwangen, direkt neben der Autobahn,

entsteht auf einer Wiese eine Mammutwache.

Mindestens 270 Millionen Franken soll das Polizeizentrum für 1400 Mitarbeiter der Kapo Bern kosten – und spätestens in sieben Jahren seinen Betrieb aufnehmen.

SonntagsBlick liegt die Ausschreibung vor, mit welcher der Kanton nach Planern dafür sucht.

In der Mammutwache sollen «im Extremfall bis zu 300 ange-

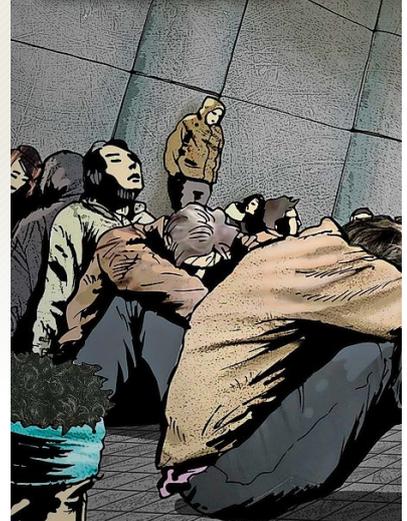
haltene Personen identifiziert und befragt werden können», lautet eine zentrale Anforderung. Dafür braucht es riesige Festhalteräume, die bei Demos, Krawallen und Ausschreitungen aktiviert würden.

Komplett isoliert

Wer auf die Wache soll, wird in Transporter oder einen 40-plätzi- gen Bus verfrachtet. Im Zentrum selbst reicht der Platz, um 200 Menschen gleichzeitig festzuhalten. Wichtiges Kriterium: Verfeindete Gruppen müssen komplett voneinander getrennt werden können. Und den Inhaftierten sollen

So könnte der Haftraum dereinst aussehen.

Visualisierung von Igor Kravarik



«möglichst keine Einblicke in den laufenden Betrieb möglich sein». Jeder Sichtkontakt zur Aussenwelt soll vermieden werden. Wür-



Fünf Schüler der Kanti Baden sind am Freitag zum WEF eingeladen. Sie könnten auch auf Donald Trump treffen.

TOBIAS MARTI (TEXT),
SIGGI BUCHER (FOTO)

Irgendwann war es so weit. Mehr als zehn Jahre hat die Kantonsschule Baden auf diesen Moment gewartet. Warum es jetzt klappt, weiss im Aargau niemand so genau. Jedenfalls hiess es auf einmal: «Ja, ihr dürft rein.»

Rein bedeutet ins Kongresszentrum Davos – in den Mittelpunkt des WEF-Geschehens. Das war noch keiner anderen Schule erlaubt. Auf der Teilnehmerliste stehen CEOs, Präsidenten, Prinzen. Den Eintritt gibts ab 30 000 Franken.

Doch die Badener Kantischüler sind eingeladen – als Gäste des WEF.

Der Zufall will es, dass sich für besagten Freitag noch ein anderer Besucher angemeldet hat. US-Präsident Donald Trump soll dann eine Rede halten. Wenn er denn kommt. Vielleicht also werden die Schüler Zeugen eines historischen Moments.

Baden, eine Woche vor dem grossen Tag: Das Wochenende naht. Die meisten

Schüler zieht es weg vom Campus. «Wenn ich Trump sehe, werde ich schon die Fassung verlieren. Aber nur für mich. So, dass es keiner merkt», sagt Dominic Bachofen (20). Er sitzt mit vier anderen Schülern im Café der Kanti.

Letzte Details werden besprochen, etwa, was sie anziehen werden. «No tie», keine Krawatte, verlangt der Dresscode. Fünf Schüler mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht sowie fünf Lehrer dürfen ins Kongresszentrum. Sechzig Schüler hatten sich beworben, sie setzten sich durch. **Dafür mussten die fünf ein Motivationsschreiben verfassen. Einige schrieben auf Englisch.**

Vor einem Jahrzehnt gehörte es sich für Jugendliche, gegen die Globalisierung zu demonstrieren. In Bern, Zürich oder Winterthur ZH wäre es schlecht angekommen, sich als WEF-Teilnehmer zu outen. Doch die Zeiten haben sich geändert.

Christoph Lanter (20) bezeichnet den Ausflug als einmalige Chance. Viel-

leicht komme er ja mit dem einen oder anderen Wirtschaftskapitän ins Gespräch. **Ihn interessieren besonders die Manager von Blackrock, dem grössten Vermögensverwalter der Welt.** Im Übrigen will Lanter in Davos die Politiker studieren, wenn sie schon mal gleich neben ihm stehen. Etwa, wie sie sich ausdrücken: «Und ich will sagen können, dass ich mit einem bekannten Namen geredet habe.»

Dominic Bachofen sieht die Sache ähnlich. «Ich werde keine Berührungängste haben. Wer neben mir steht, kann angesprochen

«Vielleicht bekomme ich einen Anruf von einem CEO»

Renier van Breda (19), Schüler

werden», sagt er. Am Ende des Tages möchte Dominic sagen können, er habe mit jemandem gut diskutiert.

Einen Schritt weiter geht Renier van Breda (19). Fürs WEF hat er sich extra Visitenkarten drucken lassen. 250 Stück. Darauf steht gross sein Name. Daneben seine Kontaktdaten. Die Bezeichnung «Schüler» hat er weggelassen. Man solle ihn einfach als die Person sehen, die er sei. «Vielleicht bekomme ich einen Anruf

von einem CEO», sagt er. Minimalziel ist es, möglichst viele der Karten loszuwerden. Die Mitschüler lachen. Einer wünscht sich, er hätte sich ebenfalls Visitenkarten machen lassen.

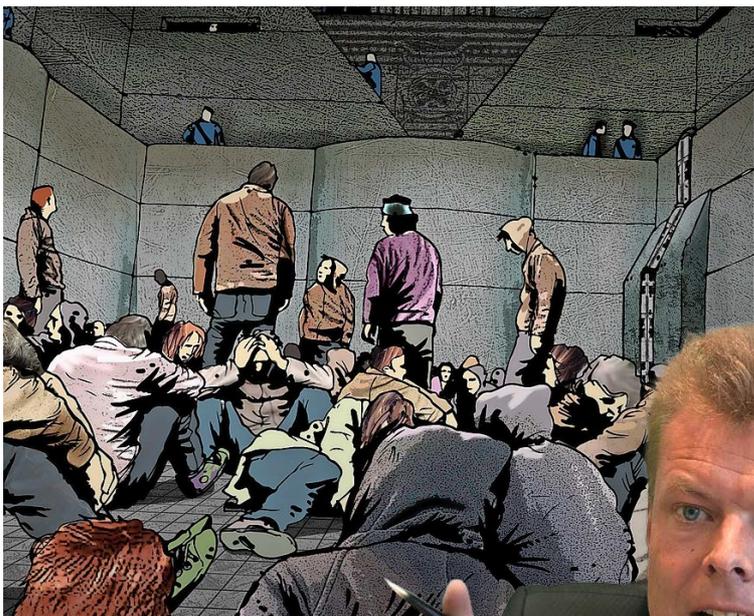
Valérie Hug (19) möchte einmal in die Entwicklungshilfe. Von den NGOs kämen viele ans WEF, darum sei das Forum eben beides: «Soziales Gewissen und auch die grossen Geschäfte.» **Davos bringe sicher nicht alles in Ordnung, «aber ein Dialog hilft immer».**

«Ob das WEF der Welt etwas bringt, werde ich sehen, wenn ich dort bin», sagt Ella Laura Novak (19).

Sie will herausfinden, wieso genau diese Leute die Elite sind. «Was macht einen Trump aus? Was ist anders an ihnen», fragt sie.

In Davos werden die Badener wieder am Open-Forum teilnehmen – wie jedes Jahr. Dort machen sie in Diskussionsrunden mit, verfolgen ein Programm. Für den Freitag im Kongresszentrum gilt das nicht. Sie dürfen sich treiben lassen. «In Davos weiss man nie so genau, was passieren wird», sagt Wirtschaftslehrer Michael Stutz.

Es wird spannend. Ob mit oder ohne Trump. ●



de die Lage in der Hauptstadt vollends eskalieren und noch mehr Personen festgehalten, könnte die Polizei kurzer-

Bern ist die Hauptstadt der Krawallmacher, und Reto Nause ist der Sicherheitsdirektor.

hand in ihrer Einstellhalle eine temporäre Einrichtung aufbauen.

Auch sogenannte VIP-Zellen sind geplant. Hier landen Personen, «welche aus Sicherheitsgründen isoliert werden müssen». Über eine spezielle Ausstattung würden diese Zellen allerdings nicht verfügen, teilen Kapo und kantonale Baudirektion auf Anfrage mit.

Egal, wo im Kanton Bern künftig eine Demonstration oder etwa die Auseinandersetzung zwischen Fussballfans eskaliert – alle Krawallmacher sollen künftig in Niederwangen landen. Das bestehende Pendant im Stadtteil Neufeld wird aufgelöst.

Weitere ver-gleichbare

Einrichtungen gibt es im Kanton nicht.

Die Kapo sieht sich als bürgernahe Organisation. Sicherheitszäune zur Abgrenzung seien nicht gewünscht. Eine Grundbeleuchtung des Aussenareals hingegen brauche es – «zwecks Überwachung». **Auch vor Terroranschlägen soll das Zentrum geschützt sein.** Zwischen den Parkplätzen und dem Gebäude ist eine Sicherheitsdistanz von 20 Metern vorgesehen. Das Zentrum und der Aussenbereich seien vor Fahrzeugen zu schützen. Pfosten, Steine, Zäune oder Ähnliches sollen dafür sorgen.

In gewisser Hinsicht passt das Zentrum gut ins rot-grün regierte Bern: Ein möglichst hoher Anteil des Energiebedarfs soll durch Eigenproduktion abgedeckt werden. So sind Solar- und Fotovoltaikanlagen geplant. Schliesslich sollen Ladestationen ermöglichen, dass die Polizisten mit Elektroautos oder auf dem E-Bike zum Dienst erscheinen können. ● TOBIAS MARTI